

Grußwort für das Schlesiertreffen in Hannover

Juni 2009-06-23

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich grüße ich Sie im Namen unserer Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Meine eigene Familie stammt aus Hinterpommern und so kann ich Ihr Bemühen zwischen Erinnern und Versöhnung, neuer Beheimatung und alten Bindungen gut nachvollziehen.

In diesem Jahr erinnern wir den 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges. Unser Land ist damals auf grausame Weise in die Irre gegangen und unsere Kirche in vielfältiger Weise ebenso. Als Kirche haben wir vor allem versagt, Menschen jüdischen Glaubens zu schützen, als sie verfolgt und brutal ermordet wurden. Der Ruf unseres Herrn Jesus Christus „Selig sind, die Frieden stiften“ wurde nicht als klare Wegweisung gehört. Und so kam unendliches Leid über die Völker Europas, am Ende auch über die Deutschen selbst, von denen Millionen ihre Heimat verloren, Flucht und Vertreibung erfahren mussten.

Mir scheint wichtig, dass wir Schuld bekennen und gleichermaßen nicht verschweigen müssen, wo von Leid zu berichten ist. Denn das ist mir auch deutlich: Viele Flüchtlinge konnten ihre Geschichten nicht erzählen, es interessierte nicht im Westen. Erst ging es ums Überleben, dann ging es um Wiederaufbau, es kam das Wirtschaftswunder – wer wollte sich da auseinandersetzen? In der Bibel aber heißt es immer wieder: *Erinnere. Gedenke!* Wir brauchen Tradition und Gedächtnis, um Zukunft gestalten zu können. Und wir haben als Christen die innere Freiheit, gleichermaßen Schuld zu bekennen, von Verletzungen zu sprechen und für Versöhnung einzutreten.

Imponiert hat mir in diesem Sinne immer Klaus von Bismarck. Wie Reinold von Thadden-Trieglaff aus Pommern stammend war er von Anfang an im Evangelischen Kirchentag engagiert. Eine Laienbewegung sollte entstehen, damit die evangelischen Christen nie wieder verführbar wären. Und in der Tat hat der Kirchentag über all die Jahre der Deutschen Teilung eine Brücke zwischen Ost und West dargestellt.

Beim Leipziger Kirchentag 1954, dem größten Kirchentag, der jemals stattgefunden hat - bei der Hauptversammlung wurden 650 000 Besucherinnen und Besucher gezählt - hielt Klaus von Bismarck ein Referat über „Die Freiheit des Christen zum Halten und Hergeben“. Dort sagte er: „Mein Herz sucht in diesem Augenblick die Wiesen, die Felder und Bäume in meiner jetzt polnisch verwalteten Heimat in Pommern. Ich sehe keinen Weg – um offen und nüchtern zu sein -, dorthin zurückzugelangen, ohne Krieg und ohne neue große Schrecken. Ich will nicht zurück für diesen Preis.“

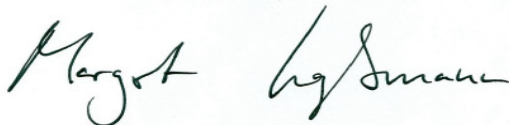
1954! Was für eine kluge und versöhnliche Haltung bei allem Schmerz über den Verlust von Heimat. Mit einer solchen Haltung können Heimatvertriebene beitragen zur Versöhnung in Europa. Und viele haben das in vielen Initiativen getan, in Kreisau

konnte ich das als Mitglied im Kuratorium der Freya von Moltke Stiftung vor wenigen Jahren selbst sehen.

So wünsche ich Ihrem Treffen einen guten und konstruktiven Verlauf. Es ist gut, Erinnerungen zu teilen und auch über Schmerzhaftes miteinander zu sprechen. Ich freue mich mit Ihnen, dass wir heute in einem veränderten Europa in Freiheit und ohne Grenzen die Orte besuchen können, an denen unsere Eltern und Großeltern lebten, manche von Ihnen vielleicht auch noch selbst groß geworden sind.

Als ich mit meiner Mutter vor mehr als 10 Jahren ihr Elternhaus aufsuchte, lud uns die polnische Familie, die heute dort lebt, ins Haus ein. Meine Mutter fand den alten Kachelofen wieder und die polnische Familie freute sich mit an der Freude meiner Mutter über dieses „Wiedersehen“. So fühlt sich Versöhnung an, dachte ich. Und solche Versöhnung ist wohl immer ein Geschenk Gottes.

Ihre

A handwritten signature in black ink, reading "Margot Käßmann". The signature is written in a cursive style with a large initial 'M' and a long, sweeping underline.

Dr. Margot Käßmann, Landesbischöfin